

AUS DER GAUSTADT

Berdn. Sonntag, 19. März 1944, 11.36 Uhr; Montag, 20. März, 11.36 Uhr; Dienstag, 21. März, 11.36 Uhr; Mittwoch, 22. März, 11.36 Uhr; Donnerstag, 23. März, 11.36 Uhr; Freitag, 24. März, 11.36 Uhr; Samstag, 25. März, 11.36 Uhr.

Soldaten schwangen Sammelbüchsen

Welcher Soldat nimmt nicht ein Telegramm ins Feld an, in dem nicht Dringlicheres steht als ein Briefchen? ... Die Soldaten schwangen Sammelbüchsen ...

Von den 8500 Jungen und Mädels, die in diesen Wochen in Halle an den Drähtwettkämpfen ...

Der Ungarnerte vor seiner Weiberei - nach seiner Ankunft Bestimmungen über An- und Umkleung - und das Gepäc?

Wer die Planung besetzt, zur Sicherung des eigenen und des Lebens der Angehörigen ...

angetreten sind, werden sich sicher eine Reihe unbekannter Talente herausstellen, die durch entsprechende Förderung ...

EM-Schießausbildung auf breiter Basis

Die Sportabzeichen- und Pistolenwettbewerb-Gruppe ...

Der Ungarnerte vor seiner Weiberei - nach seiner Ankunft Bestimmungen über An- und Umkleung - und das Gepäc?

Sofort Ungarnerte in Einzelfällen nicht im Besitz einer Abreisebescheinigung sind, ist die Nachsendung zur Sicherung der Verpflegung sofort zu veranlassen ...

Offizierslehren der Wehrmacht und der Waffen-ff.

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Lehren ...

Auf dem kleinen Platz vor der Druerie des ...

Familien-Anzeigen

Y Es wurden geboren: Gest. 14. 3. 44. Wita Römer geb. Schwarz, Uffz. Werner Römer, z. B. im Westen, Halle (Saale), K. 20. 1944.

Halle S., Waackelweg 89. Hoffend auf ein Lebens-Tieferschmerz ...

Nausendorf (Saalkreis), den 18. März 1944. Die Nachr. und schwer traf ...

Halle (S.), Fischerplan 1a. den 16. März 1944. Nach schwerer Krankheit ...



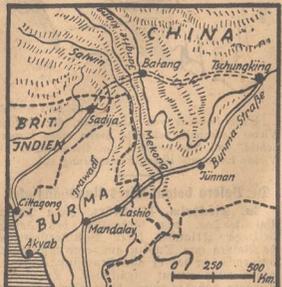
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 78

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 19. MÄRZ 1944

Die Karte des Tages



Zielort: Manu

Die „Hollbahn“ über den Himalaya
 Ungefähr zu der gleichen Zeit, als es den Japanern gelang, mit der Teilnahme von Lashio und Mandalay die Burmastraße zu sperren, erhielten amerikanische und chinesische Ingenieure den Auftrag, die Ledo- oder Assamstraße zu vermessen, um die Möglichkeit eines zweiten „Kanonengewässers“ für Tschiangkaichek zu prüfen. Diese Stelle ist von Cittagong bis Sadiya seit längerem fertig, während die schwierigste Strecke von Sadiya über Batang nach Tschungking zum Teil noch im Bau, zum Teil nur im Projekt sich befindet. Schon die Vermessungstrupps stießen während der Arbeit im Dschungel und im kalten Bergland auf Schwierigkeiten, die „die Grenze des Menschensmöglichen“ überschritten. Wegen des roten Bodens den Versuch unternahm, die Ledostraße aus der Liste der agilitatorischen Projekte in die weltgeographische Wirklichkeit zu übertragen, so aus zwei Gründen: erstens handelte es sich bei der geplanten Route um die kürzeste Verbindung nach Tschungking und zweitens hoffte man auf die fast tierische Genügsamkeit des chinesischen Kulis. Sadiya und das bereits auf dem chinesischen Gebiet liegende Batang sind nur durch 500 km Luftlinie getrennt, aber zwischen beiden Städten sind die gewaltigen Höhen des Himalaya zu überwinden. Die tief eingeschnittenen Strömtrale der Mekong und des Jangtse sind noch zu überwinden, und dieser Umstand hat bereits heftige Meinungsverschiedenheiten an den alliierten Kantontischen ausgelöst. Während der britische Oberbefehlshaber Nordost-Pazifik, Lord Mountbatten, den strategischen Wert dieses Hilfsweges für Tschiangkaichek in Frage stellt und den Standpunkt vertritt, daß nur Sumatra, Singapur, Thailand und Indochina zurückerobern müsse, um dann auf dem Seewege bis nach China durchzustufen, verteidigt der Kommandant der USA-Streitkräfte in Indien und China, General Stilwell, mit allem Nachdruck den Bau dieser mit Menschenopfern gepflasterten Straße.

Das zähe Ringen bei Cassino

ost. Stockholm, 18. März. Ueber die Kämpfe an der süditalienischen Front, besonders aber über das erbitterte Ringen im Raum von Cassino, hat die amerikanische und nordamerikanische Meldung vor, die durchweg jene Tatsache als die entscheidende hervorheben: die unvorstellbare Härte und Zähigkeit des deutschen Widerstandes. Alle Korrespondenten haben übereinstimmend berichtet, daß im Raum von Cassino jeder Quadratmeter mit Strömen von britischen, nordamerikanischen und neuseeländischen Blut besetzt werden mußte.

Der schärfste deutsche Artilleriebeschuss, das Kampffeld von Cassino, liegt nur 8500 Kilometer vom Nordmeer entfernt. Nichts dokumentiert so sehr die Kraftanstrengung und die Stärke Deutschlands in diesem Krieg wie die Tatsache, daß gleichzeitig an so weit auseinanderliegenden Punkten der Erdkugel hervorragende Kampfleistungen vollbracht werden können. Bei Cassino bewähren sich die zahlenmäßig weit schwächeren deutschen Kampfkräfte in ganz nicht zu unterschätzender, heldenhafter Festigkeit. Wenn schon die deutschen Soldaten weit in Ebnitalien sich nicht einmal die Trümmer des ehemaligen Städtchens Cassino entreißen lassen mochten, um wenigstens einen Teil der in der Schlacht von Cassino gefallenen Soldaten, die mit einer unerschütterlichen Zähigkeit und Tapferkeit den Einbruch deutscher Materialmassen und vieler Menschenmengen auf der Frontlinie erforderten, zeigen den Anglo-Amerikanern an einem schrecklichen Beispiel, wie hart der angestrebte „weiche Unterleib Europas“ von den deutschen Soldaten innerhalb ganz kurzer Frist gemacht werden kann.

Sperriegel sichern Absehbewegungen im Süden der Ostfront

Zu den schweren Kämpfen am mittleren Bug - Wie die Feindversuche zur Föhrung der deutschen Maßnahmen vereitelt wurden

Salle, 18. März. Der Schwerpunkt des Kampfgeschehens im Süden der Ostfront. Hier ist es besonders der mittlere Bug, der zur Zeit Schauplatz heftigsten Vordringens und heftiger Abwehrkämpfe geworden ist. Die Feindangriffe nach Uebergriffen der Bugabschnitts auf westlicher Seite weiter an Boden gewonnen, so daß Panzerverbände der feindlichen Ostfrontverbände bereits in Transnistrien operieren. Es ist noch nicht zu übersehen, welche Absichten der Feind mit diesem Vorstoß verfolgt, doch wird die deutsche Führung der Ostfront die geeigneten Maßnahmen ergreifen müssen, da wichtige Verbindungswege zu den am unteren Bug kämpfenden deutschen Truppen in der Nähe des angestrichelten Kampfgebietes liegen. Die großzügigsten Absehbewegungen an der Ostfront haben immer wieder bei den Sowjets des Vordringens ausgelöst, in die deutschen Operationen mit harten Kräften hineinzuweisen, um auf diese Weise nach Möglichkeit stärkere deutsche Verbände zu sammeln. Mit einer einzigartigen Verlässlichkeit und Zähigkeit vereiteln die deutschen Truppen jedoch diese löwische Planung. In hinlänglich großen Mengen an den verschiedensten Stellen Sperriegel aufstellt, gegen die der löwische Angriff anbricht, ohne die Ver-

wegungen des Gros der deutschen Truppen führen zu können. Der nachstehende PK-Bericht vermittelt ein anschauliches Bild dieser Bewegungen.

PK. Es war zu erwarten, daß die Volkswaffen den großen deutschen Frontbogen, der sich vom unteren Dniepr nach Nordwesten zum Bug spannte, zum Ziel ihrer neuen Angriffe nehmen würden. Zur Überraschung, zu dem sie nach vieler vorbereitenden Artillerieangriffen antraten, startete nach ungenügender Artillerie- und Schützentruppenvorbereitung. Mit einem gewaltigen Aufstoß griffen der Gegner nach tagelangen heftigsten Kämpfen ein tiefer Einbruch in unsere Fronten. Und damit begannen die Kämpfe, die an alle hier eingeleiteten Einheiten die höchsten Anforderungen stellten. Die Nachrichtenverbindungen wurden größtenteils unterbrochen, der Nachschub von Munition und Verpflegung fiel auf größte Schwierigkeiten, indes der Gegner immer neue Kräfte in den Einbruchraum nachführte. Trotzdem hielt die Front.

Ein eingeleitetes Grenadier-Bataillon, nach langen und schwersten Kämpfen nur mehr eine kleine Einheit, kämpfte sich nach (Fortsetzung auf Seite 2)

Gauner unter sich

Von Dr. Karl-Friedrich Lauer

In den letzten Jahrzehnten gibt es wohl kaum einen englischen Politiker, der nicht zum Abschluß seines gottgefälligen Lebens ein Buch über seine segensreiche Tätigkeit im Dienste Seiner königlichen Majestät und seiner lieben Anverwandten geschrieben hat. Es war ja auch eine gute Zeit für diese Lords und Sirs: die Krisen, die den europäischen Kontinent schüttelten, die Kräfte, die sich in diesem Reume stießen, sie ließen sich von der Insel so genau und so ruhig verfolgen und reizen zu diplomatischen Kullensspielen ebenso wie zu kriegerischen Auseinandersetzungen unter möglicher Schonung des eigenen Ichs. In dem geistigen Ergüssen pflegten sie in dem öffentlichen Bemühen nach gerader Objektivität, sich gegenseitig mit gespielter Ironie einige Wahrheiten zu sagen, also sozusagen jene mit vielen Höflichkeitsschleiern gespickten Unter- und Oberhausreden fortzusetzen, in denen sie ein- oder zwei mal ihre kühnen Köpfe zu erhitzen pflegten. Dabei entschlüpfen ihnen mancherlei Dinge, die sie selbst nicht der auhorchenden Welt gänzlich absondern dargestellt hatten, um sich von dem einen auf den nächsten Tag zu retten.

Der Matador unter diesen zwar schreibfreudigen aber auch altersschwachen politischen Stierkämpfern war Churchill. Er ist sogar ein Sonderfall, denn seiner schnell dahinfließenden Feder verdankt die englische Literatur auf diesem Gebiet eine Reihe von Büchern, die den erstarrten, teilnahmsvollen Leser von der Unfehlbarkeit seines aufreihenden Wirkens für die nach seiner maßgeblichen Ansicht so sehr gealterte Menschheit überzeugen sollen — dies alles zu einer Zeit, in der er keineswegs am altersschwachen Ende seiner Laufbahn stand. Er war also der eifrigste Propagandist seiner eigenen Person und schlug damit seine politischen Betätigungsmomente um Längen, vor allem jene weniger, die anstatt zur Feder zu Ansel oder Goltzschläger griffen, um ihre krickranken Knochen in den wildromantischen Tälern Schottlands oder auf den schattigen Gollinks Sidinglands bei zum seligen Beschluß des irdischen Daseins ihres Besitzers auszuräumen.

Die schriftstellerische Betätigung dieser edlen Kasto führte bei Außenstehenden zu der Meinung, daß die Politik jenseits des Kanals im Mittelpunkt des Lebens der Bewohner stände. Dabei hat der kleine Mann in Eastend, der sich und seine Familie mit ein paar Schillingen in der Woche durchdunghert, jene wahrheitsliebenden, der armen Menschheit gewidmeten Ergüsse gar nicht gelesen, es sei, daß sie in dem einen oder anderen Botschaftsblatt im Vorabdruck erschienen. Ueberhaupt ist er wie die große Masse gar nicht politisch geschult. Jene Männer, die den internationalen Büchermarkt mit ihren zweifelhaften Produkten überschwemmen, haben es nämlich immer und immer wieder verstanden, ihren Landsleuten klarzumachen, in welchem Maße sie für ihren Geldsack tun, eigentlich immer zum Wohl des eigenen Volkes ausgesprochen habe. Sie blättern mit ihren schmerzigen Fingern in dem Geschichtsbuch Englands, orientieren sich, daß es mit dem Blut fremder Völker geschrieben ist, betonen jedoch dafür um so nachdrücklicher mit einem selbstvertrauensvollen Augenaufschlag, daß es mit Großbritannien von Jahrzehnt zu Jahrzehnt aufwärtsgegangen sei, bis schließlich das Empir in seiner heutigen, natürlich glanzvollen Schönheit stand. Und dieses gewaltige Ergebnis sei — versteht sich — nur der nervenaufreibenden politischen Arbeit zu danken, die Konservative und Liberale jahres jahres ausschließlich für das heilige Wohl und das Seelenheil aller Untertanen Seiner britischen Majestät geleistet hätten. Hin und wieder erheben sie auch warnend den Finger und erinnern an das Flasko, das der verbürgerte Arbeiterführer MacDonald erlitten habe, als er in kühner Vermessensheit und in vollkommener Unkenntnis über die Bedeutung seiner mangelhaften Absicht einmal das Steuerrad des britischen Staatsschiffes ergreifen wollte.

Sie haben unser England groß gemacht. Sie haben ermöglicht, daß bei uns die dritte Klasse in den Zügen so fein gepolstert ist wie die zweite in Deutschland. Sie haben dafür gesorgt, daß wir überall in der Welt zu Hause sind. Sie haben Englisch zu einer Sprache der Welt gemacht: so und in anderen Gedanken bewegt sich die verkannte politische Schulung der britischen Masse, kein infiltriert oder groß vorgeschoben von jenen Männern, die in Eton und Harrow die besten Englisch in der Sprache der Welt unterrichten, in Oxford und Cambridge die Universitäten besuchen und als 10- bis 14jährige Jungen mit langen Hosen, feierlich schwarzen Zylindern und ramponierten Regenschirmen ihre fernere Laufbahn dem ahnungslosen Volk vorziehen. Sie haben alle gelernt zu liegen, wenn es die Notwendigkeit erfordert, rücksichtslos zu sein, wenn es nicht anders geht.

Jene Männer, die über ihre ermüdende Tätigkeit im ersten Weltkrieg geschrieben haben, ver-

Moskau drängt auf die Invasion

In London dümmert es — Die Sowjets sind die Nutznießer eventueller Erfolge

H. Gest, 18. März. In Moskau ist die Verzögerung und Entlassung über die weitere Fortsetzung der von Churchill und Roosevelt verprochenen Errichtung einer zweiten Front in Westeuropa wieder einmal offen zum Ausdruck gekommen. Eine löwische Zeitung veröffentlichte einen Artikel, der vom Consequenzial Galatimom unterzeichnet ist. Darin tritt der Verfasser der von London und Washington immer wieder vertretenen Bescheidenheitslinie entgegen, derzufolge gegen Deutschland erliche Soldaten die zweite Front und spare damit den Anglo-Amerikanern die allzu unangenehme Verleumdung, die eine Invasion Westeuropas mit sich bringen würde. Demgegenüber hält Galatimom

Sonden augenblicklich für ganz andere Dinge und wünscht nicht, an die peinliche Angelegenheit der neueren Besprechungen erinnert zu werden. England liegt ganz unter dem Eindruck der Tatsache, daß in der politischen Antriebsführung — wie es die Ereignisse der letzten Wochen besonders deutlich beweisen haben — die Sowjets im allertiefsten Lager alleinbestimmend sind, selbst dort, wo kein löwischer Soldat je einen Fuß absetzte, wie beispielsweise in Italien.

Die wichtigsten politischen Fragen werden in der Tat heute von Moskau bestimmt. Nüchtern ist auch nur das leiserste Anzeichen für eine selbständige britische Politik zu entnehmen nicht in einer für England Form. Ähnlich wird daher der Streit England mit der drittgrößten Macht, daß alle Zugänglichkeiten, Sowjets gemacht wurden, tatsächlich, wie viele Mäntel besser waren, was man soll, wenn sich die Verhältnisse der letzten Weltkriege und der Sowjetisierung zu entwickeln. Diese Situation gewinne England nun so klar geworden, daß kürzlich sogar im englischen Parlament folgende Erklärung abgegeben wurde: „Wir werden uns nicht immer erziehen müssen, es besteht die Gefahr, daß die Sowjetunion einen solchen Nutzen aus unserer Lage zieht, daß wir um unseren eigentümlichen gebracht werden.“

Wedigen Schaufenster

der Tage sind vorbei

Wie selbst in England und USA man zu fragen, ob dieser Termin gleiche Schicksal erleiden soll wie das berühmte fallende Gefäßhaus, das sich einmal groß häuften

erschaffen dieser Tage in Schweden mit dem stolzen Titel „Der Sieg“, an einem der deutschfeindlichsten Schweden. Auch in anderen Bereichen veröffentlicht wurden, wird als ob der Sieg der Alliierten beschieden wäre. Das glauben aber nur noch löwische neutralen Wundertiere. Die militärischen Schwermächte sind wesentlich realistischere Auffassung als die Engländer betrifft, so die Heine unheimliche Nachrichten neuerdings einen recht guten Begriff von der Auffassung in englischen Kreisen, die sich von der mancher Schwermächte stark unterscheiden. Die Stellung der englischen Kabonier-Partei selbst bei der Verlangung der „Burgfrieden“, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die militärische Lage, die die Regierungsmitglieder der Kabonier-Partei liefern und die einen tiefen Einbruch macht haben sollen. Doch allein zu urteilen, begreife sie sich nicht gerade in übertriebener optimistischer Stimmung. Angeknüpft wurde an diese Betrachtungen der zutreffende Schluß, daß der bisherige Glaube der englischen Öffentlichkeit auf ein baldiges Ende des Krieges fallengelassen werde.



unvollständigen Zeitungsberichten. Vor allem eine ist es, die die Naturverleumdung ist. In 100 Tagen fällt der große Solan.“ Der 100. Tag ist da. Im Vorabend erschien das oppositionelle „Sowjets Dagbladet“ mit folgenden schillernden Feststellungen: „Die Invasionstritt ist abgefallen und noch hat man von einer Invasion in Westeuropa nichts gehört. Dagegen hatte London die fälschliche Bombenmacht, seitdem die deutsche Luftwaffe von neuem für die Weltkriege zu interessieren beginnt. Offenbar ist irgend etwas mit der Naturverleumdung in Verbindung gekommen. Tatsache ist, daß nach den von Roosevelt und Churchill in London und bei Kabonierbeginn abgegebenen Versprechungen vor Mitte März der große Angriff be-

